

PATENSCHAFT-POST

SCHWEIZER PATENSCHAFT FÜR BERGGEMEINDEN
PARRAINAGE SUISSE POUR COMMUNES DE MONTAGNE

PATRONATO SVIZZERO PER COMUNI DI MONTAGNA
PADRINADI SVIZZER PER VISCHNANCAS DA MUNTOGNA

Ausgabe: Nr. 4/Dezember 2011 / Erscheint 4-mal jährlich

Diese Kinder! Sind sie auf dem Schulweg und vergessen ob dem Neuschnee ihre Aufgaben, oder sollten sie vor dem Hause Schnee räumen und vergnügen sich stattdessen damit, eine Rutschbahn zu bauen? In Wirklichkeit sind es Bergkinder, die mit ihrem Besuch aus dem Unterland ganz unbeschwert die Freude an der weissen Pracht teilen. Wenn der Winter kommt, denken wir vielleicht zuerst an drohende Gefahren: schwierige Strassenverhältnisse, Lawinen, die Existenzen bedrohen, Gegenden, die von der Umwelt abgeschnitten sind – kurz: Mühsal. Wir denken aber auch an die Arbeit und den Gewinn, den viele Bergregionen dem Winter verdanken. Und wir sollten nicht vergessen, an den Spass zu denken, der uns dadurch ebenfalls beschert wird. In den vielfältigen Projekten, die wir

Spass

betreuen, begegnen wir stets Menschen, die mit Seriosität, Durchhaltewillen und Ernsthaftigkeit daran arbeiten, dass sie ihren Alltag bewältigen können und dass ihre Region lebenswert und attraktiv bleibt. Wir lernen diese Menschen aber auch von einer anderen Seite kennen: Neben der harten Arbeit gibt es auch Spass. Spass gibt uns die Möglichkeit, unsere Tätigkeiten auch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, einmal auszuscheren, um mit neuer Energie und frischen Ideen am Werk weiter zu arbeiten. Und genau diese dynamische Mischung aus Seriosität und Freude erleben wir, wenn wir mit Ihnen, geschätzte Gönnerinnen und Gönner, gemeinsam daran arbeiten, die Menschen in den Bergregionen zu unterstützen.

PROJEKTNACHRICHTEN

Safien, GR: Walderschliessung

Lodano, TI: Aufwertung der Landschaft

Rossa, GR: Walderschliessung

Menznau, LU: Ausbau Hochwasserschutz

Mettembert, JU: Umnutzung Schiessstand

Ferden, VS: Erneuerung Forststrasse

Bergün, GR: Neubau Bahnmuseum

Wassen, UR: Wegsanierung

PROJEKTRÜCKBLICK

Vättis, SG: Sanierung Turnhalle

Eggerberg, VS: Sanierung Suonen

Spiringen, UR: Neue Computer für Schüler

IN EIGENER SACHE

Unwetterhilfe

Interview mit a. Bundesrat
Dr. Hans-Rudolf Merz





Ein ausgedehntes Wegnetz erleichtert die Pflege des Schutzwaldes.

Walderschliessung im Safiental zum Schutz vor Lawinen und Murgängen

Für die nachhaltige Pflege des Schutzwaldes müssen die forstlichen Wege ausgebaut werden. Die Bauarbeiten dieses umfangreichen Projektes werden sieben Jahre dauern.

Das Safiental ist das letzte Seitental des Vorderrheins vor dessen Zusammenfluss mit dem Hinterrhein bei Reichenau. Die Rabiusa, die am Bärenhorn entspringt, hat sich auf ihrem Weg nach Norden tief in den weichen Bündner Schiefer eingegraben. Im Tal gibt es nur zwei Gemeinden, nämlich Safien und Tenna. Beide sind typische Walser-Siedlungen, bestehend aus mehreren kleinen Fraktionen und weit verstreuten Einzelhöfen.

Zuerst Romanen, dann Walser

Der Zugang zum Tal erfolgte aus topografischen Gründen vor allem über verschiedene Pässe. Die ersten Siedler waren offenbar Romanen. Wahrscheinlich kamen die Walser um 1350 in dieses Tal. Ein wichtiges Ereignis war die Eröffnung der Talstrasse in den Jahren 1883/85. Trotz dieser neuen Orientierung nach Norden behielten die Pässe – etwa der Glaspass als Verbindung nach Thusis – noch viele Jahre ihre Bedeutung.

Ausführung in Etappen

Die Wälder auf der linken Talseite schützen die Kantonsstrasse sowie Siedlungen und landwirtschaftliche Güter vor Lawinen und Murgängen. Um diese Schutzfunktion sicherzustellen, ist eine entsprechende Pflege und Bewirtschaftung notwendig, was ein ausgebautetes Wegnetz erfordert. Die bestehende Erschliessung ist jedoch ungenügend, und es besteht ein Pflege- und Durchforschungsrückstand in den Wäldern. Zudem fehlen Holzlagermöglichkeiten und geeignete Plätze für die Seilkrananbindung. Für

die geplante Walderschliessung, die gleichzeitig dem Forstwesen und der Landwirtschaft dient, rechnet man mit einer Bauzeit von sieben Jahren. Die Gesamtkosten werden auf 3'157'000 Franken veranschlagt. Nach Abzug der Subventionen von Bund und Kanton sowie diverser Spenden verbleiben noch 555'760 Franken.

Die vorgesehenen Arbeiten sind zweckmässig und erhöhen die Schutzfunktion der ausgedehnten Wälder des Tales. Wer hilft Safien, die hohen Restkosten dieses wichtigen Projektes zu finanzieren?





Im Valle Maggia finden sich Landschaften von aussergewöhnlicher Schönheit.

Das Patriziato die Lodano steigert die Attraktivität seiner Landschaft

Um das Tal aufzuwerten und den Zugang zum Reservat für Wanderer, Einwohner und Besucher attraktiver zu machen, will das Patriziato di Lodano das Gebiet rund um das Reservat abwechslungsreich gestalten.

Lodano gehört zur Fusionsgemeinde Maggia, der grössten Ortschaft im unteren Maggiatal. Es liegt 16 km von Locarno entfernt auf der rechten Talseite. Das Valle Maggia umfasst einen Fünftel der Gesamtfläche des Kantons Tessin, was der doppelten Fläche des Kantons Zug entspricht. Ein recht grosses Gebiet, das aber dünn besiedelt ist, leben doch darin weniger als 6000 Menschen. Hier finden sich faszinierende Landschaften mit aussergewöhnlichen Spuren einer alpinen Zivilisation, die sich unter schwierigen, oft extremen Bedingungen entwickelt hat.

Aufwertung eines ganzen Gebietes

Ein Konzept auf Bundesebene sieht vor, bis 2030 ein Gebiet von zehn Prozent der Waldfläche als Naturreservat zu belassen. Im Tessin sind bisher zehn Gebiete dafür ausgeschieden worden, darunter auch das Valle di Lodano. Ein Vertrag mit dem Kanton verpflichtet das Patriziato di Lodano (Bürgergemeinde) während den nächsten 50 Jahren zur Instandhaltung und Erneuerung der Wege im Reservat.

Dies ist aber nicht Gegenstand des vorliegenden Projektes. Das Patriziato will das Gebiet rund um das Reservat herum aufwerten und damit den Zugang zum Reservat für Wanderer, Einwohner und Besucher attraktiver machen. Dafür sind innerhalb von vier Jahren in den Bereichen Kultur und Geschichte, Natur und Landwirtschaft sowie Freizeit und Tourismus eine ganze Reihe interes-

santer Arbeiten vorgesehen. Es sollen beispielsweise die Alpengebäude auf der Alpe Pii saniert, Trockensteinmauern und Stein-treppen wiederhergestellt sowie Weiden und Kastanienwälder gepflegt werden. Zudem werden Bänke aus lokalem Holz erstellt und Informationsmaterial wird erarbeitet.

Aufwertung von Natur und Kultur

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 900'000 Franken. Nach Abzug zahlreicher Subventionen und Beiträge verbleibt dem Patriziato noch ein Restbetrag von 298'550 Franken. Bis heute konnten wir für dieses Projekt Spenden von 96'144 Franken vermitteln.

Das Patriziato di Lodano möchte auf diese Weise bei Einheimischen und Besuchern Begeisterung für die wunderschöne Gegend wecken und vertiefen. Wer will diese beispielhaften Bestrebungen unterstützen?





Die Unwetter von 2006 haben im Calancatal unübersehbare Spuren hinterlassen.

Die Forststrasse Rossa-Valbella weist grosse Schäden auf

Die Behebung der grossen Unwetterschäden von 2006 hat der Forststrasse Rossa-Valbella im bündnerischen Calancatal stark zugesetzt. Sie muss deshalb dringend wieder in Stand gestellt werden.

Rossa, Augio und Santa Domenica haben 1982 fusioniert. Der Zusammenschluss hat sich bewährt. Es sind die obersten, ganzjährig bewohnten Siedlungen im Calancatal. Sie weisen schützenswerte Ortsbilder und eindruckliche Sakralbauten auf. So wurde die katholische Pfarrkirche San Bernardo 1656 eingeweiht und 1682/84 umgebaut. Der Bau hat ein Kreuzgewölbe, und die Chordecke ist mit Stuckaturen überzogen. Weitere sehenswerte Barockbauten sind die beiden Kapellen Maria Maddalena al Calvario sowie Maria della Neve. Die Pfarrkirche von Santa Domenica ist eine der schönsten Barockkirchen des Kantons Graubünden.

Starke Verkehrszunahme

Die Forststrasse Rossa-Valbella erschliesst ein Gebiet von rund 100 Hektaren Schutzwald, 65 Hütten und Ställe zur landwirtschaftlichen Nutzung verschiedener Alpen, zwölf Hektaren Mähweiden und sechs Alpen. Die Pflege der Schutzwälder wird zur Folge haben, dass in den nächsten 40 Jahren mehr als 40'000 m³ Holz über diese Strasse ins Tal transportiert werden müssen. Im Laufe der letzten Jahre hat das (topografisch ohnehin schwierige) Teilstück Salüdin bis oberhalb Valbella sehr stark unter dem Verkehr von schweren Fahrzeugen gelitten. Grund dieser Verkehrszunahme war vor allem die Behebung der grossen Unwetterschäden von 2006. Das Ausmass der Schäden hat in den vergangenen Jahren so stark zugenommen, dass die Durchfahrt an manchen Stellen zum Risiko wurde.

Überfällige Erneuerung

So muss nun unter anderem der Fahrbahnbelag erneuert werden, die Trockenmauern müssen stabilisiert und teilweise mit befahrbaren Betonkronen gesichert sowie die Abflussverhältnisse des Meteorwassers verbessert werden. Das Projekt verursacht Kosten von 800'000 Franken. Bringt man die Subventionen von Bund und Kanton in Abzug, so muss Rossa noch 245'000 Franken aufbringen. Dieser Betrag kann der Gemeinde mit 115 Einwohnern nicht zugemutet werden, besonders in Anbetracht der aufwändigen Arbeiten an der Wasserversorgung, die demnächst ebenfalls realisiert werden müssen.

Gesucht werden Gönnerinnen und Gönner, die der Gemeinde Rossa finanziell unter die Arme greifen.





Immer wieder auftretende Hochwasser zwingen Menznau zum Handeln.

Menznau muss mit drei Projekten den Hochwasserschutz massiv verstärken

Eine grosse Aufgabe der Gemeinde Menznau ist es, die Bäche, die ihren Ursprung im Gebiet Menzberg haben, so zu verbauen, dass das Geschiebe nicht ins Tal geschwemmt wird. Nach der Sanierung der Bachoberläufe geht es nun um einen nachhaltigen Schutz der Siedlungsgebiete und Bahnanlagen vor immer wieder auftretenden Hochwassern.

Die Luzerner Gemeinde Menznau setzt sich aus den drei Dörfern Menznau, Menzberg und Geiss zusammen. Geiss und Menznau liegen im Tal, Menzberg auf der aussichtsreichen Terrasse eines Napfausläufers (1010 m ü. M.). Die Einwohnerzahl beträgt heute 2880 Personen, 1980 waren es 2700. Was den Arbeitsort angeht, sind 663 Wegpendler zu verzeichnen, obwohl noch viele Bauern- und Handwerksbetriebe in der Gemeinde ansässig sind und auch im Dienstleistungssektor etliche Stellen angeboten werden.

Angespannte Finanzlage

Die Nettoverschuldung von 5'606 Franken pro Einwohner ist relativ hoch, und die Finanzlage ist angespannt. Als Hauptgründe für die Verschuldung sind hohe Investitionen in Schul- und Schutzbauten zu erwähnen. Zudem erfordert die dezentrale Besiedlung ein umfangreiches Strassennetz.

Immer wieder Hochwasser

Die zahlreichen Bäche im Gemeindegebiet von Menznau haben in den letzten Jahren immer wieder Probleme bereitet. Die Sanierungs- und Schutzmassnahmen sind unbestritten und dringend notwendig zur Verbesserung der Sicherheit für die Bevölkerung und zum Schutz der Infrastruktur sowie des Siedlungs- und Landwirtschaftsgebietes. Die Gemeinde muss die Arbeiten ausführen,

damit beim nächsten Unwetter keine schlimmen Folgen eintreten. «Vorsorgen ist besser als heilen.»

Es sind drei Teilprojekte vorgesehen: Neubau des Hochwasserrückhaltebeckens Hackbrett/Seewag und Verlegung Tuetseebach, Ausbau Rickenbach (Abschnitt Geschiebesammler Hinter-Ricken) sowie Ausbau/Bachöffnung Unterschlächtenbach mit Geschiebesammler und Strassenausbau.

Hohe Kosten

Die Kosten werden auf 3'550'000 Franken veranschlagt. Nach Abzug der Subventionen von Bund und Kanton sowie weiterer Beiträge hat die Gemeinde Menznau noch 659'800 Franken aufzubringen.

Wer ist bereit, diese Projekte zu unterstützen, damit die Einwohner sich künftig nicht mehr vor Hochwasser zu fürchten brauchen?





Schiesstand und Kantine werden zur Unterkunft für Wanderer umgebaut.

Mettembert erstellt eine Gruppenunterkunft im ehemaligen Schiesstand

Nach der Zusammenlegung des Schiessbetriebs in Soyhières will die Gemeinde Mettembert im Kanton Jura ihren ehemaligen Schiesstand samt Kantine zu einer Unterkunft für Schulen, Pfadi und Vereine umbauen.

An einer Lokalstrasse, die von Soyhières nach Pleigne führt, liegt Mettembert vier Kilometer vom Kantonshauptort Delémont entfernt auf einer nach Süden geneigten Geländeterrasse in der Hügellzone des nördlichen Juras. Zum Dorf gehören mehrere Einzelhöfe und herrliche Obstgärten in Hanglage.

Einwohnerzahl steigt

Dank einer vorsichtigen Erschliessung neuer Bauzonen stieg die Bevölkerungszahl nach einem Tiefstand von 63 Einwohnern im Jahre 1980 heute auf erfreuliche 124 Personen. Die Gemeinde ist noch landwirtschaftlich geprägt, so dass es kaum Arbeitsplätze im Bereich Gewerbe und Dienstleistung gibt. So pendeln die meisten Bewohner eben nach Delémont und Umgebung sowie nach Biel, Moutier und Basel.

Beliebte Wanderregion

Die Gemeinde erhält regelmässig Anfragen von Gruppen, die eine Beherbergung in dieser schönen Wanderregion suchen. Nachdem der Schiessbetrieb in Mettembert eingestellt worden war, gingen der Schiesstand und die Kantine an die Gemeinde über. Die Kantine, ein grosser Saal, wurde schon immer für Anlässe benützt und befindet sich in einem guten Zustand. Die Küche hingegen muss ersetzt werden. Der Gemeinderat ist überzeugt, mit einer Renovation des alten Schiesstandes und mit den entsprechenden Einrichtungen ein gutes Angebot bieten zu können. Um Kosten

zu sparen, haben Einwohner des Dorfes den Umbau des Standes geplant und einen Kostenvoranschlag präsentiert. Die Gesamtkosten betragen 124'262 Franken. Es bleiben Restkosten von 80'623 Franken. Bis heute konnten wir 40'000 Franken vermitteln.

Trotz finanziellen Schwierigkeiten befolgen die Einwohner von Mettembert weiterhin ihr Motto «Mettembert village ouvert». Sie hoffen, dass sie beim geplanten Ausbau des sanften Tourismus tatkräftige weitere Unterstützung erhalten.





Der Forstweg nach Faldum muss für moderne Transportmittel ausgebaut werden.

Ferden muss die Erneuerung einer wichtigen Forststrasse angehen

Durch jahrelanges Befahren hat der Forstweg nach Faldum stark gelitten. Dieser dient neben der Erschliessung der Schutzwälder auch als Zugang zu den Lawinenverbauungen und zu diversen Alpen.

Wussten Sie, dass Goppenstein am Südportal des alten Lötschbergtunnels ein Ortsteil dieser Gemeinde ist? Ferden ist das erste Dorf im Lötschentale, und seine Wiesen und Äcker zählen zu den fruchtbarsten des Tales. Das Lötschentale wird von der Lonza durchflossen. Die weltbekannte Firma Lonza AG erhielt den Namen von diesem Flüsschen, denn die erste Produktionsstätte befand sich in Gampel, am Ausgang des Lötschentals ins Rhonetale.

Traditioneller Osterbrauch

Ferden zeichnet sich aus durch seine typischen und schmucken alten Walliser Wohnhäuser wie etwa das Haus Bellwald von 1600 oder das Gemeindehaus von 1707. Sehr sehenswert ist auch die Barockkapelle St. Barbara. Ein traditioneller Brauch ist die Osterspende am Ostermontag: Ziger, Brot und Wein werden verteilt. Dieses Brauchtum beruht auf einem 700-jährigen Gelübde.

Vielseitige Verwendung

Der Forstweg nach Faldum dient zur Erschliessung der Schutzwälder sowie als Zugang zu den Lawinenverbauungen und auch als Transportweg zu den Alpen. Wenn die Schutzwälder und Lawinenverbauungen weiterhin erhalten werden sollen, um den darunter liegenden Gebieten den grösstmöglichen Schutz bieten zu können, müssen die Zufahrtsstrassen entsprechend unterhalten werden. Durch den jahrelangen Gebrauch befindet sich die Strasse an verschiedenen Stellen in einem schlechten Zustand, und sie

entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen an die Befahrbarkeit mit modernen Transportmitteln.

Zur Realisierung dieses Projekts werden 800'000 Franken benötigt. Nach Abzug der Bundes- und Kantons-subsidien und weiteren Beiträgen muss die Gemeinde Ferden 139'000 Franken an Restkosten aufbringen.

Wer hilft der Gemeinde Ferden, die Erschliessung und Pflege ihrer Schutzwälder mitzufinanzieren?





137 Brücken und 42 Tunnel gibt es auf der 62 Kilometer langen Albula-Strecke.

Bahnmuseum Albula in Bergün – ein Museum, das bewegt und sich bewegt

In der Bündner Gemeinde Bergün entsteht ein Museum der besonderen Art: Im ehemaligen Zeughaus beim Bahnhof Bergün entsteht das Bahnmuseum Albula, welches die spektakuläre Alpenbahn durch den Albulapass – seit 2008 als UNESCO Welterbe ausgezeichnet – mit modernster Museumstechnologie erlebbar macht und für die Region wichtige Impulse setzt.

Eine der spektakulärsten Alpenbahnen, das ist die Schmalspurbahn durch den Albulapass. 137 Brücken und 42 Tunnel gibt es auf der 62 Kilometer langen Strecke von Thusis nach St. Moritz. Seit der Eröffnung 1903 haben Hunderttausende von Fahrgästen die kühne Linienführung bestaunt, die Viadukte aus dem Bahnfenster fotografiert und Postkarten in alle Welt versandt. 2012 erhält die Bahn ein ebenso spektakuläres Museum, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erlebbar macht – und für die Region einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellt.

Kreative Inszenierung der Bahnkultur

Zurzeit wird in Bergün gebaut, und hinter den Kulissen entsteht die Museumstechnologie, welche neue Massstäbe setzen wird mit holografischen Projektionen, Lichtinszenierungen und Animationen. Andreas Dürst, Projektleiter des Bahnmuseums, gerät ins Schwärmen: «Hier entsteht eine Erlebniswelt: Entstehungsgeschichte und andauernde Faszination der Bahn werden spür- und erlebbar.» Spezielle Erlebnisräume für Kinder entstehen. Das legendäre «Rhätische Krokodil» erhält einen Lokomotivsimulator – speziell entwickelt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Biel – und lässt sich virtuell über die Albulastrecke steuern. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge werden dargestellt: Was

bedeutete es für die abgeschiedene Region, als 1898 auf einen Schlag rund 5000 Arbeiter anreisen und innert fünf Jahren die technisch höchst anspruchsvolle Bahnstrecke bauten? Stefan Engler, ehemaliger Regierungsrat und neu gewählter Ständerat des Kantons Graubünden und heutiger Verwaltungsratspräsident der Rhätischen Bahn (RhB), sagt: «Das Bahnmuseum Albula ist viel mehr als ein Abstellgleis für ausrangiertes Rollmaterial. In ihm wohnen Zauber, Stolz und Zukunftsglaube.» 33'000 Besucher soll das Museum gemäss Zielsetzung der Betreiber jedes Jahr anziehen.

Wertschöpfung für die Region

Rund sechs Millionen Franken kostet das Museum. Das ist Geld, das direkt in die Region fließt. Die Handwerker stammen alle aus der unmittelbaren Nähe und profitieren. Dass das Projekt auch nachhaltig wirkt und ausstrahlt, soll mit Weiterentwicklungen erreicht werden – das Museum ist ein laufendes – oder rollendes – Projekt. «Wir müssen laufend kreativ sein, damit wir die Besucherzahlen halten und die Region langfristig unterstützen können», ist Andreas Dürst überzeugt. So wird es wechselnde thematische Ausstellungen geben, aber auch Veranstaltungen für Schulen und Firmen, und sich explizit nicht nur an Bahnfans wenden, sondern alle gesellschaftlich Interessierten ansprechen – das Museum als Werkzeugkiste zum Verständnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zehn bis zwölf ganzjährige Arbeitsplätze wird das Museum beherbergen. Und schliesslich ist das Bahnmuseum nicht auf sein Gebäude beschränkt, sondern in seine unmittelbare Umgebung eingebunden – der inszenierte Wanderweg von Filisur nach Preda lässt die Bahn im Massstab 1:1 erleben.



33'000 Besucher soll das Bahnmuseum gemäss Zielsetzung jedes Jahr anziehen.

Der Bergüner Pioniergeist hat bisher rundum überzeugt: Bund, Kanton und RhB unterstützen das Projekt mit namhaften Beiträgen, zahlreiche Bahnfreunde-Organisationen engagieren sich und Spendengelder treffen ein. RhB und Bund haben zinslose Darlehen in der Höhe von 3 Mio. Franken in Aussicht gestellt. Diese belasten jedoch den operativen Bereich, so dass die Stiftung einen möglichst kleinen Betrag dieser Darlehen in Anspruch nehmen will. An dieses Projekt konnten wir bis anhin 650'000 Franken beisteuern.

Gönnerinnen und Gönner sowie Bahnfreunde sind herzlich eingeladen, dieses wichtige Projekt zu unterstützen.





Die Oberfläche des alten Sustenweges wurde seit jeher aus Flusssteinen gebildet.

In Färnigen im Meiental bei Wassen wird der alte Sustenweg restauriert

Das Ortsbild des Weilers Färnigen zuhinterst im Meiental ist von lokaler Bedeutung. Führt hier doch der alte Sustenweg durch, dessen Oberfläche seit jeher aus Flusssteinen gebildet wird. Er soll nun saniert werden.

Nach Eröffnung des Saumweges über den Gotthard im 13. Jahrhundert erlangte das kleine Bergdorf Wassen im Kanton Uri als Etappenort grosse Bedeutung. Mit der Eröffnung der Gotthardbahnlinie 1882 rückte das barocke Kirchlein St. Gallus in den Vordergrund. Es wurde zum Wahrzeichen auf der Fahrt ins Tessin und Fixpunkt in der Linienführung der Kehrtunnel. Der grosse Erfolg der Alpenbahn ermöglichte den Bau eines zweiten Geleises, womit der Abbau des in der Gegend reichlich vorhandenen Granits erfolgen konnte. Es wurden neue Arbeitsplätze geschaffen. Dieser Aufschwung war auch im Meiental, in dem zuhinterst der ganzjährig bewohnte Weiler Färnigen auf 1450 m ü. M. liegt, spürbar. Das Tal zweigt westlich von Wassen Richtung Sustenpass ab. Färnigen ist abseits der Passstrasse am alten Sustenweg, zehn Kilometer von Wassen entfernt, gelegen. Die dort lebenden Bauern betreiben vorwiegend Schafzucht.

Ortsbild von lokaler Bedeutung

Der Weiler Färnigen besitzt ein Ortsbild von lokaler Bedeutung, zu dem nicht zuletzt der alte Sustenweg mit seiner Oberfläche aus Flusssteinen beiträgt. Dieser Weg befindet sich in einem schlechten Zustand. Im Jahre 2010 wurde in Färnigen die Wasserversorgung erneuert. Dabei musste ein Teil der Flusssteinpflasterung des historischen und von nationaler Bedeutung eingestuftes Weges entfernt werden. Mit der Subventionszusicherung des Bundes an die Wasserversorgung wurde die Auflage verbunden,

die Pflasterung zu einem späteren Zeitpunkt wieder herzustellen. Gleichzeitig wurde die Kommission «Historischer Verkehrsweg/ Ortsbild Färnigen» gegründet. Nun soll der Weg erneuert werden, indem die Strassenoberfläche mit den ursprünglichen Flusssteinen versehen wird.

Die Kosten belaufen sich auf 300'000 Franken. Nach Abzug diverser Beiträge und der Grundeigentümerbeiträge hat die Gemeinde Wassen noch Restkosten in der Höhe von 122'500 Franken aufzubringen. Sie ist dabei auf die grosszügige Hilfe von Gönnerinnen und Gönnern angewiesen.





Die Turnhalle von Vättis dient den Schulkindern genau so wie den Dorfvereinen.

Schule und Ortsvereine in Vättis profitieren von einer zeitgemässen Turnhalle

Der Ortsteil Vättis, ganz hinten im Taminatal gelegen, gehört zur Gemeinde Pfäfers. Die fast 40-jährige Turnhalle von Vättis muss erneuert werden, damit sie weiterhin der Schule und den Vereinen dienen kann.

Am Ausgang des Taminatals liegt Pfäfers auf einem Plateau über der Rheinebene und erstreckt sich nach Süden über das ganze Tal bis zum Kunkelspass und von Vättis nach Westen ins Hochtal Calfeisen.

Thermalquellen in der Taminaschlucht

Bedeutung erlangte Pfäfers durch die Gründung des Benediktinerklosters in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Es bestand während über tausend Jahren und wurde im Jahre 1838 aufgelöst. Seit 1847 befindet sich in den Klosterbauten eine psychiatrische Klinik. Um das Jahr 1240 wurde die Thermalquelle in der Taminaschlucht entdeckt. Die Patienten, die im heilkräftigen Wasser badeten, wurden an Seilen in die enge Schlucht hinuntergelassen. 1840 wurde die Strasse nach Ragaz gebaut, und in der Folge verlagerte sich der Kurbetrieb immer mehr dorthin. Heute sind in Bad Pfäfers, dem ältesten barocken Bäderbau der Schweiz, ein Museum und ein Restaurant untergebracht.

Dringende Sanierungsarbeiten

Die Turnhalle Vättis wurde 1972 gebaut. 1996 kam der für das Dorf wichtige Bühnenanbau dazu. Trotz bescheidenen Unterhaltsaufwendungen während den fast 40 vergangenen Jahren ist die Gebäudesubstanz in einem guten Zustand. In Bezug auf den Energiehaushalt, die Gebäudetechnik und die Sicherheit entspricht die Halle jedoch nicht mehr den heutigen Anforderungen.

Aufgrund der geografischen Situation und der Schülerzahlen wird auch in Zukunft die Unter- und Mittelstufe im Dorf Vättis erhalten bleiben. Die Turnhalle mit Bühne hat sowohl für die Schule als auch für das Dorfleben eine wichtige Bedeutung. Zahlreiche Veranstaltungen und Anlässe über das ganze Jahr verteilt finden in der Turnhalle statt. Die Spanne reicht von Schulschlussfeiern, Gemeindeversammlungen, kirchlichen Aktivitäten bis hin zu zahlreichen Anlässen von Vereinen.

Vereine leisten Fronarbeit

Die Gesamtkosten werden auf 2'250'000 Franken veranschlagt, davon sind 105'000 Franken ausserschulische Anteile, für die die Vereine usw. aufkommen müssen. Nachdem Vereine und Gruppierungen mit viel Engagement bereits 87'000 Franken zusammentragen konnten, haben Gönnerinnen und Gönner die Restkosten erfreulicherweise vollständig finanziert.





Wo es nötig ist, werden die Holzkännel durch moderne Wasserfassungen ergänzt.

Eggerberg ist der Unterhalt seiner Suonen eine Herzensangelegenheit

Hochwasser, Hangrutschungen, Versandungen und Undichtigkeiten verursachen an den Suonen (Wasserleitungen) immer wieder Schäden. Diese werden in Etappen behoben.

Die mit Abstand kleinste Gemeinde des Bezirkes Brig liegt an der rechten Rhoneseite auf 800 m ü. M., in der Nähe von Visp. Das Gemeindegebiet erstreckt sich von 700 bis auf 1930 m ü. M. auf einem relativ schmalen Streifen. Der ganze Hang ist direkt nach Süden ausgerichtet, wodurch es im Sommer sehr heiss wird. Entsprechend ist das Gelände äusserst trocken, ohne künstliche Bewässerung würde hier nichts wachsen.

Zum UNESCO-Welterbe erklärt

Der Dorfkern ist ziemlich klein, Eggerberg ist eine typische Streusiedlung, und die Bevölkerung (352 Personen) verteilt sich auf nicht weniger als 13 Weiler. Eines der Wahrzeichen von Eggerberg ist die seit Jahrhunderten betriebene Wasserfuhre Gorperi. Sie wurde naturnah saniert und präsentiert sich als eine der eindrucksvollsten Wasserleitungen des Oberwallis. In der sogenannten Meerheji wurden die ursprünglichen Holzkännel wieder angebracht. Die jahrhundertealten Kulturgüter – die Suonen – sind jetzt im Verzeichnis des Welterbeinventars der UNESCO aufgeführt.

Immer wieder Schadenereignisse

Eggerberg wird durch vier Suonen mit Wasser für die landwirtschaftliche Bewässerung versorgt. Im Jahre 2000 wurden durch Naturereignisse zwei Wasserfassungen zerstört und dank der Unterstützung von Gönnerinnen und Gönnern der Patenschaft wiederhergestellt. Nachdem während den Wintermonaten 2010

wieder mehrere Schadenereignisse erfolgten, wurden weitere Sanierungsmassnahmen notwendig. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 198'420 Franken. Nach Abzug der Subventionen von Bund und Kanton beträgt der noch zu finanzierende Restbetrag 58'402 Franken, welcher gänzlich durch Spenderinnen und Spender finanziert werden konnte. Herzlichen Dank.

Altes Kulturgut retten

Die finanzielle Situation der Gemeinde Eggerberg ist angespannt. Dank der Unterstützung von Gönnerinnen und Gönnern konnten wir der Gemeinde nicht nur die finanzielle Last abnehmen, sondern auch dazu beitragen, ein altes Kulturgut zu retten.





Ein zukunftsgerichtetes Projekt für die Schüler von Spiringen: moderne Computer.

Im Primarschulhaus Spiringen werden neue Computer benötigt

Die vorhandenen Computer der Primarschule sind veraltet und erfüllen die Anforderungen für einen Anschluss ans ICT-Schulnetz nicht. Nun soll Abhilfe geschaffen werden.

Sieben Kilometer von Altdorf entfernt liegt Spiringen auf 938 m ü. M. an der Klausenpassstrasse. Zur Gemeinde gehört auch die Enklave Urnerboden jenseits des Passes. Als nach der Römerzeit die Alemannen einwanderten, liess sich mitten im Schächental, da wo sich heute Spiringen befindet, die Sippe des Spiro nieder. Diese rodete den Wald, und es entstanden dank dem fruchtbaren Boden prächtige Alpweiden. Im 15./16. Jahrhundert entstand im Dorf eine Anzahl malerischer Häuser, die heute noch die Zierde der Gemeinde bilden. Von den 888 Einwohnern leben rund 40 ennet dem Klausenpass auf dem Urnerboden. Der Urnerboden ist übrigens die grösste Alp der Schweiz. Hier werden bis zu 1200 Kühe gesömmert.

Schulsuppe für 100 Schüler

In der Gemeinde Spiringen befinden sich zwei Schulhäuser, das Primar- und das Kreisschulhaus, in welchen alle Kinder unterrichtet werden (eine Kindergarten-, sechs Primar- und drei Oberstufenabteilungen). Für die Führung der Oberstufenschule hat Spiringen mit der Nachbargemeinde Unterschächen 1974 ein Kreisschulhaus gebaut. Aufgrund des meist langen Schulweges besuchen rund 100 Schülerinnen und Schüler über Mittag die «Schulsuppe» in Spiringen.

Grosses Softwareangebot

Zurzeit wird im Kanton Uri ein kantonales ICT-Schulnetz (Internet Communication Technology) aufgebaut. Dieses Netz bietet ein

grosses Softwareangebot für die Schulen. Die Primarschule kann jedoch nur beschränkt von diesem Angebot profitieren, da die bestehende ICT-Infrastruktur veraltet ist und die Anforderungen für einen Anschluss ans Schulnetz nicht erfüllt. Und bei den vorhandenen Computern handelt es sich um ältere Geräte, die nicht mehr nachgerüstet werden können.

Zeitgemässe Ausbildung

Die Primarschule Spiringen hat deshalb zwölf Computer für die Schüler und einen für die Lehrperson angeschafft. Die mobilen Geräte erlauben einen Einsatz in allen Schulzimmern. Dazu mussten zusätzliche Kabel eingezogen und die Lehrerarbeitsplätze aktualisiert werden. Kostenpunkt: 25'857 Franken.

Dank der grosszügigen Hilfe unserer Gönnerinnen und Gönner konnten wir die Schule Schächental bei der Finanzierung dieses zukunftsgerichteten und sinnvollen Projektes unterstützen. Herzlichen Dank!





Auch im Lötschental verursachten die Unwetter Schäden von mehreren Millionen Franken.

Jede Unterstützung zählt. Helfen Sie helfen!

Mit Bestürzung hat die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden im Oktober 2011 vom verheerenden Ausmass der Schlammlawinen und Überschwemmungen als Folge der Unwetter im Lötschental, im Berner Oberland, in der Zentralschweiz sowie in angrenzenden Gebieten Kenntnis genommen.

Die besondere Situation und der tiefe Gedanke der Solidarität haben die Schweizer Patenschaft veranlasst, für die betroffenen Berggemeinden einen speziellen Unwetter-Fonds mit einer Einlage von einer Million Franken für Sofortmassnahmen einzurichten. Damit erhalten finanzschwache Berggemeinden die Möglichkeit, die Aufräumarbeiten und den Wiederaufbau der zerstörten öffentlichen Einrichtungen voranzutreiben sowie Folgeprojekte anzupacken, um das Schadenausmass künftiger Katastrophen zu mindern.

In vielen Fällen ist das wahre Ausmass der Schäden noch nicht ersichtlich. Ein Teil der Schäden wird sogar erst im Frühjahr, nach der Schneeschmelze, erkennbar sein. Für die Wiederherstellung und für Folgeprojekte wie Verbauungen, Aufforstungen usw. werden enorme finanzielle Aufwendungen erforderlich sein. Viele Gemeinden im Berggebiet werden die ihnen verbleibenden Restkosten nicht aus eigener Kraft tragen können und sind auf Unterstützung angewiesen. Bis heute durften wir von unseren grosszügigen Gönnerinnen und Gönnern weitere Spenden von rund 700'000 Franken entgegennehmen. Helfen auch Sie mit, den eröffneten Fonds zu alimentieren.

Jeder Beitrag an die Aufräumungs- und Instandstellungsarbeiten sowie für Folgeprojekte ist ein Ausdruck eidgenössischer Solidarität.

Im Namen der Betroffenen danken wir Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.

Spenden nehmen wir gerne via Postkonto 80-66-8 mit dem Vermerk «Unwetter» entgegen.

Interview mit alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz



Herr Merz, was hat Sie bewogen, sich im Vorstand der Patenschaft für Berggemeinden zu engagieren?

Viele Berggemeinden kämpfen hart für ihre Lebensqualität. Bauten für Strassen, Wasserleitungen, Gefahrenschutz oder Einrichtungen für Jugend und Alter sind oft finanzielle Kraftakte. Gemeinnützige Unterstüztungen sind daher willkommen. Die Mittel der Patenschaft fliessen dabei in Gegenden, die durchwegs zu den landschaftlich reizvollsten unseres Landes gehören. Ausgewogen bewohnte Berggebiete bedeuten ein immenses Kapital für die Schweiz. Es reizt mich, an dieser besonderen Art der «Kapitalbildung» mitzuwirken.

Sie stecken schon mitten in der Arbeit für die Patenschaft. Welche Projekte beschäftigen Sie?

Die Patenschaft ist keine Geldverteilerin. Sie ist eine prüfende, abwägende Organisation mit klaren Vergabe- und Einnahmenregeln. Die Patenschaft ist gut organisiert und gut geführt. In einem ersten Schritt konnte ich mich von diesen Qualitäten überzeugen. Ich habe auch festgestellt, dass sich Vorstand und Experten gedanklich in die Lage der Gesuchsteller versetzen, sich also mit ihrer Aufgabe identifizieren. Das gefällt mir.

«Solidarität zwischen Berg und Tal» ist das Motto der Patenschaft – wie können Sie hier vermitteln?

Die Patenschaft beurteilt die Anliegen und Bedürfnisse der Berggemeinden. Sie muss Prioritäten setzen. Ziel jedes Projektes ist der optimale Nutzen für die Gemeinschaft. Der Weg besteht nicht im blossen Aktenstudium, sondern auch im persönlichen Gespräch an Ort und Stelle. Auf der anderen Seite muss man sich aber auch in die Haut möglicher Spender versetzen und fragen: Was bewegt sie, unsere Berggemeinden zu unterstützen? Wie vermitteln wir ihnen die Sicherheit, dass ihr Geld wirklich gut angelegt ist? Wie können wir sie zur Spende ermuntern?

Auch Sie leben in einem Bergkanton. Was bedeuten Ihnen die Berge? Was heisst für Sie Heimat?

Mein Leben ist trotz vieler Auslandsaufenthalte untrennbar mit dem Appenzellerland verbunden. Der Wohnkanton bedeutet mir zwar Arbeit und Arbeitsplätze. Aber hier ist vor allem auch die Liebe zu den Bergen gewachsen und damit verbunden sind Erholung, Freiheit, kultureller Reichtum. Der Kulturhistoriker Will Durant sagte einmal, die Kultur beginne in der Bauernstube, aber sie blühe in den Städten!

Stichwort «alpine Brache»: Es wurde schon die Meinung vertreten, man solle strukturschwache Bergregionen sich selbst überlassen oder sogar teilweise Infrastrukturen rückbauen. Was halten Sie davon?

Nicht jeder «Krachen» ist erhaltenswürdig. Wir dürfen nicht heimatschützerisch im rigiden Sinn sein. Aber manche Strukturschwäche von Lebensgemeinschaften in den Bergen kann mit einem «Kick» durchaus behoben werden. Auch die Bedeutung von regionalen Subzentren, also mittelgrossen Gemeinden mit gebirgigem Einzugsgebiet, darf man nicht unterschätzen. Sie sorgen quasi für das Geben und Nehmen zu den nahen Gegenden. Sie bilden nicht zuletzt die Brücken zu unseren urbanen Zentren.

Wo sehen Sie die grösste Herausforderung für das Berggebiet?

Volkswirtschaftlich gesprochen geht es um das Finden und den Erhalt von konkurrenzfähigen Arbeitsplätzen. Berggemeinden sollen aber auch als Lebensraum attraktiv bleiben. Das bedingt ein gutes Angebot an Versorgung sowie an gesellschaftlichem, sportlichem und kulturellem Leben. Der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brot allein. Er will das Leben auch in Fröhlichkeit geniessen. Berggemeinden haben viel Geschick im Einsatz ihrer beschränkten Ressourcen.

Sie waren lange als Unternehmensberater tätig. Können Sie diese Erfahrung einbringen, wenn Sie in unterstützungsbedürftige Projekte hineinschauen?

Mein Blick für das Machbare von Gemeinwesen ist viel eher in der Politik geschärft worden. Als Finanzminister ist man praktisch täglich mit solchen Fragen konfrontiert. Die meisten Besucher in Bern hatten es in dieser oder jener Form auf den Geldsäckel abgesehen. Da gilt es, Kriterien zu haben, diese anzuwenden und am Ende klar entweder «ja» oder «nein» zu sagen. In der Patenschaft geschieht dies in unverkrampftem und ernsthaftem Geist.

Für die Patenschaft ist es wichtig, ihre Basis, die Gönnerinnen und Gönner – auch zukünftige – für die Sorgen und Nöte der Bergbevölkerung zu sensibilisieren. Was können Sie dazu beitragen?

In erster Linie durch Mitwirkung im Vorstand. Hier wie in der Geschäftsstelle wird solide Arbeit geleistet. Das schafft Vertrauen. Auf diesem Boden erklären wir der Bevölkerung die Patenschaft für Berggemeinden als einen grossen, gemeinnützigen Verbund von hilfsbereiten, positiv denkenden Menschen. Wo Überzeugendes entsteht, kommen die Gönner fast von selber.

Das heisst, dass Sie jetzt, nach Ihrer Zeit im Bundesrat, als Botschafter unterwegs sind?

In gewisser Weise schon. Die Patenschaft vereinigt zahlreiche hochverdiente Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Armee. Freiwillig und ehrenamtlich einem herrlichen Land zu dienen, ist den einen oder anderen Besuch in einer Berggemeinde wert. Kurz, es bedeutet mir auch Freude und Ehre. Oder wie sagte noch Carl Spitteler im Gedicht: «drum dien' ich froh, drum leist' ich gern».

Wintertraum

In der Einsamkeit durch eine von der Wintersonne beschienene Berglandschaft zu gehen und dabei dem Knirschen des Schnees zu lauschen gibt einem die Möglichkeit, die Schönheit des Winters zu geniessen und sich für den Alltag im oft nebligen Unterland zu stärken.



Ehrenmitglieder

Dr. Luregn M. Cavely,
a. Ständeratspräsident, Chur

Dr. iur. Rudolf Friedrich,
a. Bundesrat, Winterthur

Dr. iur. Leon Schlumpf,
a. Bundesrat, Felsberg

Vorstand

Hans Hofmann, Horgen
Präsident

Dr. phil. Martin Haas,
a. Stadtpräsident, Winterthur,
Vizepräsident

Walter Anderau, lic. phil.,
Kilchberg

Dr. Hans Baumgartner,
dipl. Masch. Ing. ETH, Benken ZH

Rolf Binder,
Korpskommandant a.D., Uitikon Waldegg

Ruth Frey Commarmot,
a. Gemeinderätin, Horgen

Helen Gucker-Vontobel,
a. Gemeinderätin, Meilen

Prof. Dr. iur. Riccardo L. Jagmetti,
a. Ständerat, Zürich

Prof. Dr. iur. Arnold Koller,
a. Bundesrat, Appenzell

Dr. Walter Landis,
a. Gemeindepräsident, Meilen

Dr. Hans-Rudolf Merz,
a. Bundesrat, Herisau

Kurt Nabholz,
dipl. Ing. agr. ETH, Laufen

Prof. Dr. Hans W. Popp,
dipl. Ing. agr. ETH, Liebefeld

Dr. iur. Fritz Schiesser,
a. Ständerat, Glarus

Fritz Treichler
eidg. dipl. Bankfachmann, Wädenswil

Dr. iur. Max Walter
Rechtsanwalt, Oberrieden

Simon Wehrli,
dipl. Ing. agr. ETH, Chur

Experten

Werner Blumer, Zollikon
Daniel R. Jagmetti, Zürich
Jacques Lanz, Witterswil
Sebastian Leicht, Zollikerberg
Andreas von Waldkirch, Grafenried
Jürg Zehnder, Meilen

Geschäftsleitung

Barbla Graf

Redaktion

Sebastian Leicht
Lisa Geiger

Herausgeberin:

PATENSCHAFT
BERGGEMEINDEN
SCHWEIZER PATENSCHAFT FÜR BERGGEMEINDEN

Postfach Telefon 044 382 30 80
8032 Zürich Telefax 044 382 30 81

E-Mail info@patenschaft.ch
www.patenschaft.ch
Postkonto 80-16445-0

Publikationsorgan für Mitglieder und Gönner
der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden
mit Gütesiegel ZEWO für vertrauensvollen Um-
gang mit Ihrer Spende.

